

## ■ Mikrogeschichte der Macht im östlichen Ungarn im 18. Jahrhundert

*András Vári/Judit Pál/Stefan Brakensiek, Herrschaft an der Grenze. Mikrogeschichte der Macht im östlichen Ungarn im 18. Jahrhundert (Adelswelten; Bd. 2), Köln/Weimar/Wien (Böhlau) 2014, 397 S., 30 Abb., 49,90 €*

Das Wort Grenze könnte in vieler Hinsicht als Leitwort des Buches von András Vári, Judit Pál und Stefan Brakensiek bezeichnet werden. Die verschiedenen Grenzen, die im Buch präsent sind, treten mal ordnend und trennend, mal verbindend auf. Sie weisen nicht nur auf die Grenzlage des untersuchten Gebietes in einem habsburgisch-osmanisch-siebenbürgischen Dreieck am Ende des 17. Jahrhunderts hin, sondern auch auf die Grenzen und Schwierigkeiten der Herrschaftsvermittlung an der Peripherie und auf die Positionen der lokalen Herrschaft, deren Vertreter sich an der Grenze zur Moderne im

Laufe des 18. Jahrhunderts zunehmend zum Machtzentrum orientierten.

*Herrschaft an der Grenze* ist aus einer Zusammenarbeit dreier HistorikerInnen aus Ungarn, Rumänien und Deutschland entstanden. Die Studie arbeitet damit an der Grenze mehrerer historiografischer Traditionen, vereint diese, macht aber ihre Unterschiede durchaus sichtbar. Die Zuordnung der einzelnen Kapitel zu den drei AutorInnen des Buches ist möglich, der Band ist aber als Monografie konzipiert. Er ist als ein Ergebnis des zwischen 2002 und 2005 durchgeführten Projekts »Frühneuzeitliche Institutionen in ihrem sozialen Kontext – Praktiken lokaler Politik, Justiz und Verwaltung im internationalen Vergleich« erschienen.

Im Mittelpunkt der Studie steht die Frage nach dem Wandel der Formen von Herrschaftsausübung im ungarischen Komitat Szatmár im Laufe des 18. Jahrhunderts. Den AutorInnen gelingt es, den Übergang von einer ständisch stratifizierten zu einer »modernen, funktional ausdifferenzierten Gesellschaft« aus der Nähe zu betrachten, indem sie Redeweisen und Verhaltensformen der historischen Akteure untersuchen. Allerdings kommen in der Untersuchung durchaus auch system- und modernisierungstheoretische Aspekte zum Vorschein, auch wenn durch die Betonung der *agency* historischer Akteure eigentlich eine handlungszentrierte Analyse der Herrschaftsbeziehungen angestrebt wird.

Um den »Wandel der Abhängigkeitsverhältnisse unter ungleichen Akteuren« rekonstruieren zu können, verwenden die AutorInnen Klientelismuskonzepte und beschreiben die Machtverhältnisse zwischen Herren und Dienern, Patronen und Klienten, Magnaten (Aristokraten) und mittleren oder Kleinadligen als wichtige Klientelnetzwerke, durch die letztlich Herrschaft organisiert wird. Im Ergebnis wird deutlich, dass sowohl die Patrone als auch ihre Klienten in ihrem Handeln die Spielräume oft über gängige Grenzen hinaus ausnutzten, dabei nach den ihnen bekannten Handlungsmustern

agierten und dadurch den ständigen Wandel der Herrschaft und ihrer Legitimationsstrategien ermöglichten oder auch erzwangen. Um den Wandel der Machtverhältnisse am Ende des 18. Jahrhunderts zu analysieren, wird das Konzept der vermittelten Herrschaft verwendet. Es zeigt, wie sich die kleinadligen Diener in Abwesenheit der Magnaten lokale Herrschaftsräume aneigneten. Als methodische Grundlage für die Analyse der Herrschaftsverhältnisse wird die im Buchtitel angedeutete mikrohistorische Herangehensweise nur in einzelnen Teilstudien erkennbar, kommt aber nicht durchgehend zur Anwendung.

Der Gegenstand der Untersuchung ist das Komitat Szatmár am Rande des vormaligen osmanischen Herrschaftsgebietes im nordöstlichen Ungarn, an der Grenze zu Siebenbürgen (heute geteilt zwischen Rumänien und Ungarn). Im 18. Jahrhundert war die Familie Károlyi das politisch bedeutendste Geschlecht des Komitats, hatte mit Abstand den größten Grundbesitz und dadurch den größten Einfluss. Als Quellengrundlage nutzen die AutorInnen in erster Linie den Briefwechsel der Mitglieder der Familie Károlyi in vier Generationen von Sándor Károlyi (1699–1743) bis József Károlyi (1768–1803), ergänzt durch Tagebücher, Gutsverwaltungsbücher, Protokolle und Akten des Komitats Szatmár und des Magistrats der Stadt Szatmárnémeti. Der enorme Quellenkorpus wird akribisch analysiert, die Fülle an verwendetem Quellenmaterial beeindruckt durchgehend. Leider ist die für das damalige Ungarn charakteristische sprachliche Vielfalt im Buch nicht wiederzufinden, die Briefe werden immer nur in deutscher Übersetzung zitiert.

Der Hauptteil des Buches fängt mit einem ausführlichen Überblick über die verwaltungs- und sozialgeschichtlichen Kontexte in Ungarn und besonders im Komitat Szatmár an. Eine solche detaillierte Zusammenfassung über die wichtigsten Institutionen im Ungarn des 18. Jahrhunderts war in deutscher Sprache bisher kaum

zu finden. Darauffolgend, von einer klassischen (agnatischen) Abstammungsdarstellung der Familie Károlyi eingeführt, liefern die AutorInnen eingehend ausgearbeitete, in lokale Zusammenhänge eingebettete, überwiegend sozialhistorische Analysen der Verwaltung, durch die es möglich ist, die Handlungsstrategien mehrerer Generationen von Patronen und Klienten zu beleuchten. Im dritten und vierten Kapitel werden die Entstehung und das Funktionieren der Patron-Klient(en)-Beziehungen in einer Zeit erläutert, in der Herrschaftsverwaltung als bürokratisches Verfahren kaum existierte. Die Klienten Sándor Károlyis erledigten verschiedene Aufgaben, ihre Funktionen im Komitat waren von dem Dienst im Auftrag des Magnaten nicht getrennt, was in einigen Fällen auch zur Entwicklung doppelter Loyalitäten führen konnte.

Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit der Lage der Stadt Szatmárnémeti und ihrer Beziehung zu der Magnatenfamilie Károlyi und deren Klienten sowie mit den Würdenträgern des Komitats Szatmár. Den AutorInnen gelingt es, ein Bild der komplexen Netzwerke des Wiener Hofes, der Preßburger Zentralbehörden und der Szatmárer Komitatsämter zu zeichnen, in deren Gewebe sich die Vertreter der Stadt zurechtfinden mussten, um die städtischen Privilegien erhalten und bewahren zu können. So wird eine Verwaltungspraxis sichtbar, die nicht nach klaren Zuständigkeiten und Regeln agierte, und in der, so schien es den Beteiligten, nur die *discretio*, die Vergabe von Schmiergeldern, zum Erfolg führen konnte.

Im darauffolgenden sechsten Kapitel wird in einer mikrohistorisch angelegten Untersuchung eine weitere Art der Klientelbeziehung aufgezeigt. Der hier facettenreich vorgestellte Gábor Erős agierte als Kameralbeamter (Steuereintreiber und Hofrichter der königlichen Fiskalgüter) in Szatmárnémeti. Die Analyse zeigt, dass Erős trotz seiner Beamtenstellung und der daraus folgenden Position eines Vertreters der königlichen Herrschaft vor Ort im Klientelkreis

des Grafen Károlyi blieb, von dem das lokale Machtgefüge stark dominiert wurde.

Nach einer überwiegend wirtschaftshistorisch angelegten Analyse der Komitatsbürokratie im 18. Jahrhundert stellen die AutorInnen in den letzten drei Kapiteln des Buches einzelne Klienten der Károlyis in den Mittelpunkt und versuchen den Wandel in den Herrschaftsbeziehungen aufzuzeigen. Bei ihrer Darstellung gehen sie konsequent von der Tätigkeit der Bediensteten und Verwalter der Károlyi-Güter aus. Sie zeigen, dass im Komitat die Machtverhältnisse auf den Privilegien des Adels, dem praxisbezogenen Funktionieren der Verwaltung und auf dem tradierten Wissen über die lokalen Verhältnisse basierten. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begannen einzelne Gutsverwalter, Ideen der kameralistischen Wirtschaftspolitik und der französischen Aufklärung in der eigenen lokalen Umgebung zu vertreten und ihre Machtposition dadurch zu legitimieren. Eine solche Aneignung des Sprachgebrauchs der Frühaufklärung und dessen Verwendung bei der Erklärung und Lenkung lokaler Verhältnisse öffnete den Komitatsbeamten (und zugleich Károlyi-Klienten) viele Wege für die Stärkung ihrer eigenen Stellung, was auch zum Ausbau intermediärer Herrschaft in Abwesenheit der Magnaten führen konnte. Sowohl gegenüber ihren Patronen als auch bei der Führung der Komitatsgeschäfte versuchten sie, ihre Macht mit wissenschaftlich fundierten Argumenten und mit Verweis auf den Dienst am Gemeinwohl, *meritum*, zu legitimieren.

Das Buch will aus den in der Geschichtsschreibung über Ostmitteleuropa weit verbreiteten Schemata ausbrechen, die diese Region als ein Gebiet verspäteter Entwicklungen sehen, mit verzögerter (bürgerlicher) Aufklärung. Es plädiert für eine Auffassung, in der diese Entwicklungen durchaus präsent sind, nur mit anderen gesellschaftlichen Rollenbildern aufgefüllt scheinen. Wie aus vielen (ostmittel-)europäischen Kontexten bekannt, erfolgte die Bürokratisierung und die Entstehung des Staatsapparats hier in

erster Linie nicht aus dem Zentrum, sondern eher durch die Anbindung lokaler Eliten und der existierenden lokalen Verwaltung an die Zentrale. So zeichnet die Studie mit der detailreichen Beschreibung der sozialen, politischen und ökonomischen Kontexte lokaler Herrschaft auch die Entwicklung von Klienten zu Intellektuellen nach, die Träger der Revolution von 1848/49 wurden.

Durch das Klientelnarrativ bleibt die Erzählung aber mitunter in (vorgeschriebenen und sich entwickelnden) Rollenbildern gefangen, die *agency* der Akteure wird damit häufig verdeckt, die möglichen Wege und Netzwerke bleiben unsichtbar. Diese Ambivalenz ist wohl nicht zuletzt zurückzuführen auf die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen der Frühneuzeitforschung in den verschiedenen Ländern, die den gesamten Band durchziehen. Im Endergebnis führt aber gerade dieses »Balancieren« zwischen verschiedenen Ländern, methodischen Zugängen und Historiografien zu weiterführenden Ergebnissen »an der Grenze«.

ATTILA MAGYAR (HANNOVER)